

Feuerwehrtaucher Rostock:

Zwei links – drei rechts...



Text: Dr. Walter Schmitz, Fotos: Jan Brenner

...hat nichts mit Stricken zu tun, sondern gehört zum Job der Feuerwehrtaucher ebenso dazu wie der Neoprenanzug oder die Pressluftflasche. Und nichts, aber auch gar nichts hat ihre Arbeit mit den Bildern gemein, die wir aus zahlreichen Fernsehserien kennen: Ein Motorboot jagt auf einen See hinaus, kurvt elegant um ein havariertes Kanu, ein Taucher lässt sich mit energischem Schwung rückwärts ins Wasser kippen, und zwei (bange) Minuten später hat er den verunglückten Ruderer geborgen. Schön wär's. Wie es wirklich zugeht, haben uns die Taucher der Berufsfeuerwehr Rostock demonstriert: Umsichtig, effektiv und immer nach dem Leinen-ABC.

Die (ehemalige) Feuerwache See der Rostocker Berufsfeuerwehr liegt an einem Hafenbecken am Rand der Hansestadt Rostock: Warnow Enn 1. Das Anwesen ist nur über schmale, gewundene Dorfstraßen zu erreichen, die den Fahrzeugführern großes Können abforderten. Manchmal ging auch wertvolle Zeit verloren, so dass die Berufsfeuerwehr die Wache – die Freiwillige Feuerwehr nutzt sie immer noch – zugunsten eines zentraler gelegenen Standortes aufgeben musste. Als Übungsplatz für Steffen Hofmann, den Chef der Rostocker Feuerwehrtaucher, und seine 22 Kollegen wird die Feuerwache See jedoch immer noch regelmäßig genutzt. Das Hafenbecken dort bietet ihnen reale Einsatzbedingungen, denn nach wie vor liegt hier ihr Haupteinsatzgebiet.

Die Sicht über die Warnow zum schräg gegenüberliegenden Überseehafen ist prächtig: Mächtige Fährschiffe, die Reisende von und nach Skandinavien bringen, liegen an den Kais. Ausflugdampfer Richtung Ostsee ziehen ihre Bahnen, Motorboote und Kutter tuckern vorbei. Das Wetter ist gut am 27. Juni

2011. Der bislang heißeste Tag des Sommers soll es heute werden. Ideales Wetter also für Hofmann und seine Kollegen? „Ja, an Land schon“, meint der Taucherchef, der seinen Job bereits seit 1983 ausübt, „aber unter Wasser merken wir davon nur wenig.“ Immerhin hat das Hafenbecken, so erfahren wir später, an diesem Morgen eine Temperatur von etwa 14 Grad.

Signalflagge Alpha

Steffen Hofmann und seine Kollegen Nico Bruhn, Jörn Mendrina, Bernd Meyer und Thomas Russ treffen die letzten Vorbereitungen für ihre Tauchgänge, als wir Landratten vom dbb magazin eintreffen. Das Spezialfahrzeug der Taucher, seit November 2003 in Dienst, steht nah am Kai. Auf dem Dach ist gut sichtbar die weiß-blaue Signalflagge „Alpha“ (Tauchbetrieb) gehisst. Vorbei fahrende Boote und Schiffe werden so aufgefordert, ihre Geschwindigkeit zu reduzieren und möglichst nah an den Bojen und nicht an der Kaimauer die Einsatzstelle zu passieren. Eine kleine Plattform und eine damit verbun-

dene seitlich offene Alu-Leiter sind bereits zusammengebaut und vertäut, um den Tauchern den Auf- und Abstieg ins kühle Nass zu ermöglichen, denn der erwartete Sprung in das zwei Meter tiefer liegende Wasser findet nicht statt.

Während die vier Taucher ihre Ausrüstungen prüfen und das erste Zweierteam die Neoprenanzüge anlegt, erläutert uns Hofmann das Innenleben des „Gerätewagens Taucher“. Die acht Spezialplätze, drei vorne, fünf hinten, sind so eingebaut, dass sie den Tauchern auf der Fahrt zum Einsatz ermöglichen, ihre Ausrüstungen anzulegen. Vor Ort soll keine Zeit verloren gehen. Im Normalfall sind allerdings nur vier Mann an Bord sowie alle Ausrüstungsgegenstände, die zur Gefahrenbekämpfung und zur Personensuche unter Wasser notwendig sind.

Das Fahrzeug wird ganzjährig eingesetzt und verfügt zusätzlich über zwei Innenduschen, eine Außendusche, Standheizung, Frisch- und Abwassertanks sowie über eine kleine Kommode mit Kochgelegenheit und Kühlschrank. Dass sowohl mit dem Fahrer als auch mit der Feuerwehrleitstelle kommuniziert werden kann, versteht sich von selbst, denn ein Einsatz beginnt mit den Vorbereitungen wäh-



Cheftaucher Steffen Hofmann kontrolliert vor dem Tauchgang die Ausrüstung von Bernd Meyer.

Steffen Hofmann absolviert mindestens 15 Tauchgänge pro Jahr.



ten und Vorgaben der FW DV (Feuerwehr-Dienstvorschrift) 8 Tauchen geübt und vertieft. Besonders wichtig dabei ist die Verständigung zwischen Taucher und Signalmann über die Leine. Das Leinen-ABC ist schnell gelernt: Eins Notsignal, zwei nach links wenden, drei nach rechts wenden, vier auftauchen, fünf alles in Ordnung, sechs Fundort.

rend der Fahrt: Was ist wo passiert? Wer wird seit wann im Wasser vermisst? Wie tief ist das Gewässer? Wie stark ist die Strömung? Welche geologischen oder verkehrstechnischen Besonderheiten müssen beachtet oder überwunden werden? Je mehr solcher Fragen vorab geklärt werden können, desto schneller und zielgerichteter kommen die Taucher ins Wasser und kann eine Bergung erfolgen. Zum Wagen gehört ein Anhänger mit einem schnellen Schlauchboot für Einsätze, die nicht vom Ufer aus durchgeführt werden können.

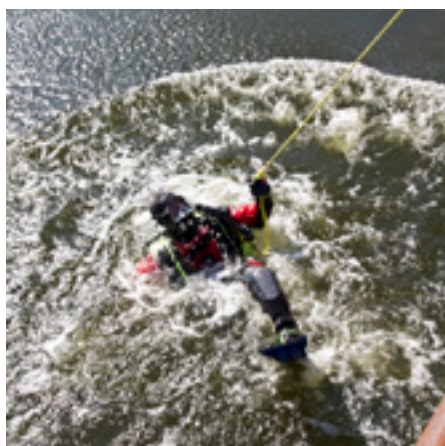
„Die Rettungskette muss einfach stimmen“, fügt Hofmann hinzu. „Die Zeit spielt oft gegen uns, im Sommer noch mehr als im Winter.“ „Wie das?“, wollen wir wissen und denken an Todesfälle durch Kälteschocks bei winterlichen Einbrüchen in vereiste Seen oder Flüssen. „Im Winter reduziert der Körper im eiskalten Wasser sofort die Kreislauf- und Herzfrequenz“, erläutert Rettungssanitäter und Taucher Thomas Russ. „Es gibt Fälle, in denen Verunglückte, die 20 Minuten unter Wasser waren, geborgen und reanimiert werden konnten ohne Schäden zurückzubehalten. Im Sommer, wenn Herz und Kreislauf nahezu normal weiter arbeiten, funktioniert dieser Schutzmechanismus nicht, und der Tod tritt viel früher ein.“ „Meistens sind Selbstüberschätzung beim Schwimmen und Leichtsin im Spiel, wenn jemand über Bord geht oder ein Auto samt Insassen im Hafenbecken landet“, fügt Hofmann hinzu, „besonders dann, wenn ausgiebig gezecht worden ist.“ Wir schlendern zum Kai zurück. Die Tauchgänge beginnen.

Nico Bruhn legt als letzte Ausrüstungsstücke die Schwimmflossen an und klettert vorsichtig von der Plattform auf der Leiter nach un-

ten. Ein gelbes Seil mit Handschlaufe verbindet ihn per Haken mit seinem Signalmann Jörn Mendrina. Bernd Meyer steht im Taucheranzug bereit und schaut zu. Das circa 27 Kilogramm schwere Tauchgerät steht griffbereit neben ihm auf dem Boden. Er fungiert bei diesem Tauchgang als Sicherheitstaucher, der im Notfall seinem Kollegen Hilfe leisten oder ihn bergen würde. Diese Konstellation wiederholt sich mit wechselnder Besetzung bis alle Taucher einschließlich Steffen Hofmann ihre vorgeschriebenen Tauchgänge durchgeführt haben.

Leinen-ABC

„Ein Taucher, der nicht taucht, taugt nichts“, erklärt Hofmann. Deshalb muss jeder Feuerwehrttaucher pro Jahr zehn Tauchgänge von mindestens 20 Minuten Dauer unter Einsatzbedingungen absolvieren. Bei ihm selbst als verantwortlichem Lehrtaucher sind es sogar 15. Bei den Übungen werden die Vorschrif-



Die Taucher sind immer mit einer Sicherheitsleine ausgestattet, die vom Ufer aus geführt wird. Der Signalmann ersetzt die Augen des Tauchers.

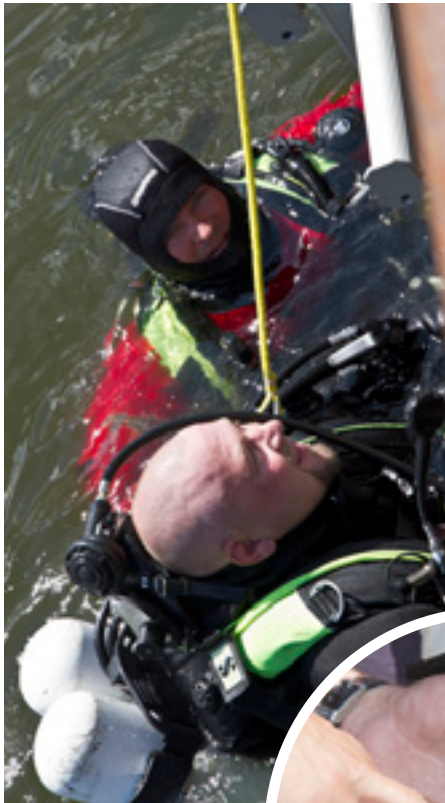
Das letzte Signal ist besonders wichtig für die Polizei zur exakten Lokalisierung der Bergestelle.

50 Meter wird die Leine im Normalfall ausgerollt. Bis zu dieser Entfernung klappt die Verständigung per Ruck zwischen Taucher und Signalmann noch problemlos. 80 Meter sind zur Not möglich, dann spätestens muss der Standort gewechselt, der Suchradius geändert werden. Die Verständigung über die Leine entscheidet über den Einsatzerfolg ebenso wie über die Sicherheit des Tauchers, die als oberstes Gebot gilt.

„Der Signalmann ersetzt die Augen des Tauchers“, erläutert Hofmann, „er kann ihn exakt führen und ganz sauber ein Gebiet in Linien oder Halbkreisen absuchen, auch wenn die Sichtweite unter Wasser – wie hier im Hafen – nur etwa 50 Zentimeter beträgt.“ Inzwischen tastet sich Nico Bruhn in fünf



Die Pressluftflaschen werden im Taucherwagen in Spezialhalterungen gelagert.



Notfall: Nico Bruhn „rettet“ seinen Kollegen Bernd Meyer aus dem Hafenbecken.

Die Rettungsweste sorgt bei einem Unfall für den notwendigen Auftrieb.

noch im Wasser versuchen, die Art der Verletzung festzustellen, damit die Kollegen an Land entsprechend reagieren könnten, zum Beispiel mit dem Einsatz einer schwimmfähigen Trage.

Harte Bedingungen

Weit über 200 Tauchgänge führen Steffen Hofmann und seine Kollegen Jahr für Jahr durch. Dazu zählen zehn bis 25 echte Notfälle sowie das Reinigen des unter Wasser liegenden Kühlsystems, der Seekästen des Löschbootes der Rostocker Feuerwehr und des fünf Meter tiefen Seebärenbeckens im Rostocker Zoo. „Mit oder ohne Robben?“, wollen wir scherzhaft wissen. „Mit“, erklärt Hoffmann ernst. „Die Weibchen kennen uns bereits, und die kleinen Seebären spielen sogar mit uns, beißen manchmal in die Flossen. Allerdings ist das Männchen draußen, das würde sein Revier verteidigen und uns angreifen.“

Die Einsätze im Rostocker Zoo haben für Steffen Hofmann allerdings einen wichtigen Nebeneffekt. Nur dort kann er seinen Tauchern bei der Arbeit unter Wasser zusehen, ihre Bewegungsabläufe genau verfolgen und in der Nachbesprechung auf Stärken und Schwächen hinweisen und Verhaltenstipps geben. Tauchen muss regelmäßig geübt werden, und vor allen Dingen dürfen keinen gesundheitlichen Probleme bestehen. „Wenn jemand bloß einen Schnupfen hat, setze ich ihn ausschließlich als Signalmann ein“, erklärt Hofmann, „alles andere wäre viel zu gefährlich.“ Eine banale Erkältung kann bereits zu schweren gesundheitlichen Beschwerden führen.

„22 Taucher“, stellen wir fest, „das ist eine ganze Menge. Nachwuchsprobleme haben

Nach dem Abbau geht es zurück zur Feuerwache. Anschließend werden die Geräte gereinigt und gewartet.

sie offenbar nicht?“ Doch die Zahl täuscht. Die Tauchtruppe müssen rund um die Uhr und an 365 Tagen im Jahr einsatzfähig sein. „Wir könnten noch mehr Taucher gebrauchen“, stellt Hofmann klar. „Aber die Messlatte liegt ziemlich hoch. Jeder kann sich bewerben, aber nur wenige können es.“ Elf Wochen dauert die Grundausbildung. Tauchmedizin, Tauchtechnik, gesetzliche Grundlagen und Einsatztaktik stehen auf dem Lehrplan, und nach Tauchübungen in der Schwimmhalle folgen Tauchgänge bis maximal zwanzig Metern Tiefe in freiem Gewässer. Ein Druckkammertest bis 30 Metern Tiefe, der bei der Bundeswehr in Kiel durchgeführt wird, muss bestanden werden. Aber auch das garantiert immer noch nicht, dass Taucheinsätze tatsächlich gemeistert werden können. Die Angst vor Gefahren in unbekanntem dunklen Gewässern lässt sich nicht durch pure Fitness kompensieren. „Panikattacken können wir nicht gebrauchen“, stellt Hoffmann klar. „Wenn jemand in einem Netz, einem Busch oder an einem Seil hängen bleibt und sich mit dem Messer nicht selbst befreien kann, muss er Ruhe bewahren und Notsignal geben.“

Ein Ausflugsdampfer missachtet die Signalflagge Alpha und fährt viel zu schnell und viel zu nah am Tauchbereich vorbei. Mit grellen Piffen und Handzeichen wird der Steuermann auf seinen Fehler aufmerksam gemacht. Augenblicklich reduziert er die Geschwindigkeit korrigiert den Kurs in Richtung Bojen. „Das dröhnt unten in den Ohren“, meint Hofmann, und Signalmann Jörn Mendrina gibt Signal vier: auftauchen! ■



Meter Tiefe kurz über Grund vor. Von rechts nach links, von links nach rechts, genau den Zeichen folgend, die der Signalmann mit der Leine gibt. Neben der geringen Sicht wird der Tauchgang durch die Strömung der Warnow und durch die Schallwellen der Boots- und Schiffsmotoren erschwert. Eine Unterwasserlampe würde ihm nichts nutzen, die Schwebstoffe im Wasser schlucken das Licht. Gesucht, ob nach Menschen oder Gegenständen, wird mit den Händen, und die sind - wie das Gesicht - nicht durch das Luftpolster im Taucheranzug vor Kälte geschützt, die langsam aber sicher in den Körper kriecht.

Im Laufe des Tages haben alle Taucher 20 Minuten unter Einsatzbedingungen unter Wasser verbracht, alle haben ebenfalls die Leine geführt. Das eine gehört zum anderen untrennbar dazu. Nico Bruhn geht sogar zweimal ins Wasser, denn ein Notfall wird simuliert. Taucher Bernd Meyer gibt Signal eins an Signalmann Jörn Mendrina, der sofort den bereit stehenden Sicherheitstaucher zu Hilfe schickt. Als dessen Signalmann fungiert dabei Thomas Russ.

So schnell wie möglich arbeitet sich Bruhn zu seinem Kollegen vor, öffnet das Luftventil an dessen Rettungsweste und taucht gemeinsam mit ihm auf. An der Oberfläche bringt er Bernd Meyer in Rückenlage, nimmt ihm die Tauchermaske ab, und schleppt ihn ans Ufer. Bei einem echten Notfall würde der Taucher